

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 9. Oct. Der Kaiser empfing heute den japanischen Prinzen Arisugawa in feierlicher Audienz und besuchte denselben später im Gefaschhofpalast. Ebenfalls stattete der Kaiser dem Könige von Griechenland einen Besuch ab und empfing später den König in der Hofburg. Der König von Serbien und der König von Griechenland wechselten ebenfalls gegenseitig Besuche. Der König von Griechenland empfing den Minister des Aeußern, Grafen Kalnoky. Dem heutigen Spätmittag wohnten der König von Serbien und Prinz Wilhelm von Preußen bei. Morgen findet zu Ehren des Königs von Griechenland ein Galaband statt. Prinz Wilhelm von Preußen ist heute Abend abgereist und wurde vom Kaiser zum Bahnhofe begleitet.

Kairo, 9. Oct. Die Untersuchungscommission unter dem Vorsitz Samail Paschas und Ensis war heute mit der Vernehmung von Augen beschäftigt, das Ergebnis der Vernehmung war indes von sehr geringer Bedeutung. Während der am 11. Juni c. gegen die Europäer begangenen Gewaltthaten den Hofen als Staatsrath beiseite, halfte auf das Bestimmteste in Aegypten, die Arbeit vertheilt zu haben. — Auch in Tanta ist eine Untersuchungscommission eingetroffen, die Verhandlungen derselben erfolgen aber unter Ausschluss der Öffentlichkeit. — Nach Tel-el-Eber ist seitens Instandhaltung der Gräber der gefallenen Soldaten eine Truppenabtheilung abgegangen.

New-York, 9. Oct. Der Schiffbruch des Hamburg-Amerikaner Postdampfers „Herber“ erfolgte heute früh 2 Uhr während starken Nebels. Die Passagiere und Mannschaften, sowie die Poststücke wurden durch einen besonderen Dampfer nach St. Johns gebracht und der Fürsorge des dortigen deutschen Consuls anvertraut werden, von der übrigen Ladung des Schiffes fürchtet man, daß sie total verloren sei.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Oct. Die Kaiserin hat in Erwiderung auf die vom Vorstande des Vereins der Berliner Volksschulen von 18.6 zu ihrem Geburtstage dargebrachten Glückwünschen den Vorstand, zu Händen der Vorstehenden Frau Anna Morgenstern, nachfolgendes Mandat erlassen:

Baden-Baden, 4. Oct. 1882. Dem Vorstande des Vereins der Berliner Volksschulen sage ich meinen besten Dank für die Mir zum Geburtstage dargebrachten Glückwünsche. Ich hoffe auch in neugegrodnen Lebensjahre die unermüdbare Thätigkeit des Vereins mit der vollen Theilnahme begleiten zu können, welche einem Unternehmen gebührt, das sich mehr und mehr behauptet und allgemeine Anerkennung verdient.

Der königlich sächsische Rath und Bundesrath, August, 9. Oct. 1882. Die Königin hat sich nach der Rheinprovinz begeben.

Berlin, 9. Oct. Für Gutz- und Brennererbestreber ist die nachstehende heute von dem Strafenat des Kammergerichts in der Revisionssitzung verhandelte Angelegenheit wegen Sonntagsehe litig besonders bemerkenswerth. — Der Bremererbestreber Herr Zimmermann aus Salzmünde bei Halle beist auf ein etwa 1/2 Stunde von der Bremerer entferntes Gut, wohin er von der Bremerer aus die Schlempe zum Füttern des Windpferdes zur Hand befördern läßt. Als nun die Schlempe wegen an einem Sonntag, obwohl erst nach dem Gottesdienste, zu diesem Zwecke in Bewegung waren, wurde der Besitzer auf Grund einer Verordnung des Ober-Präsidenten vom 21. März 1879 sowohl dem Schöffengericht als in der Berufungssitzung von der Straalfammer des Landgerichts in Halle wegen der erlaubten Ueberschreitung zu 3 Wk. Strafe verurtheilt. In der gegenwärtigen Revision wurde namentlich der Umstand erhoben, daß die betreffende Verordnung über das Strafmaß (§ 366 I), welches hauptsächlich Störungen des Gottesdienstes im Auge habe, hinausgehe und daher nicht zu Recht befolge, daß dieser thätlich eine Störung des Gottesdienstes nicht eingetreten war und auch nicht eintreten konnte. Zudem habe hier ein

Brachpfeifer vorgelegen, in Bezug auf welchen die Bestimmungen über die Sonntagsehe litig in Bezug kommen. Das Kammergericht wies aber nichtbestimmter die Revision zurück weil nämlich der § 366 auch Zunderbindungen gegen solche Anordnungen im Auge habe, welche Störungen des Gottesdienstes zu erzeugen im Stande sind, und die Bestimmungen des Brachpfeifers, sondern ein gewöhnlicher Brachpfeifer zu sein. (Anm. d. R. J.: Hieraus würde hervorgehen, daß wenn der Besitzer die Abfuhr an einem Unternehmern in Entzweigung geben würde, letzterer als „Brachpfeifer“ nicht belangt werden könnte.)

Die königl. Eisenbahn-Direction in Magdeburg hat folgenden höchst achtenswerthen Befehl für den Betriebsdienst, betreffend das Verhalten des Stations- und Fahrpersonals dem vereinten Publikum, insbesondere alleinerreisenden Frauen und Kindern gegenüber“ erlassen:

Angesichts der im § 2 der „Instruktion für die Schaffner und Zugführer in Bezug auf den Personenverkehr vom 1. April 1877“ über das, insbesondere alten und kranken Personen, sowie Kindern gegenüber, zu beobachtende Verhalten der Fahrpersonals gegebenen Bestimmungen und der erst im vorigen Jahre von den königlichen Betriebsämtern auf's Neue eingehendsten desfallsigen Vorschriften sind in neuerer Zeit direct und indirect abermals Klagen über das wenig zuvorkommende, oft sogar unhöfliche Benehmen des Stationspersonals dem reisenden Publikum gegenüber geführt worden. Es werden deshalb die Stations- und Fahrpersonals, die Zugführer und Schaffner wiederholt auf die gewissenhafte Befolgung der vorstehenden Bestimmungen, auch im § 1 des Betriebsreglements enthaltenen Vorschriften hingewiesen. Die Genannten haben sich insbesondere allein reisender Kinder in jeder Hinsicht auf das Beste anzunehmen, sich dem Bist ihrer Pflichten zu machen, sie über die Schwierigkeiten der Reise sowie die Mittel zu deren Vermeidung zu belehren, ihnen Plätze in angemessener Gesellschaft zu geben, insbesondere auch in den erforderlichen Fällen speciell zum Um- und Aussteigen aufzufordern, ihnen dabei behilflich zu sein und dieselben auf den Um- und Aussteigen an den betreffenden Stationen, oder den Zugführer des Anschlusses zu verweisen. Denjenigen, welche ältere reisende Kinder an den Zug begleiten, ist jede geforderte Auskunft zu ertheilen und ihren speciellen Wünschen bezüglich der Fürsorge für die Kinder bereitwillig zu entsprechen. In gleicher Weise ist auf älteren hilfsbedürftigen und des Bediens am wenigsten unfähigen Personen jeden Standes zu begegnen und ist namentlich den allein reisenden Frauen und Mädchen durch ein reichliches Wohlwollen und anständiges Benehmen das Besten zu erleichtern und jede Verlässlichkeit fern zu halten. Die königlichen Eisenbahnbetriebsämter werden in dieser Beziehung eine strenge Controle ausüben lassen und falls etwaige Zuwiderhandlungen nicht durch härtere Strafen zu ahnden sind, diejenigen Beamten, welche das reisende Publikum, wenn auch nur in Ton und Haltung, unangemessen behandeln, die Inanspruchnahme aller reisenden Kinder und Frauen vermindern und dadurch zu Klagen Veranlassung geben, aus dem Personalsdienst entfernen und bei den Güterämtern verwenden.

Ausland.

Eine Schrift über „Wiens militärische Bedeutung“ erregt gegenwärtig das größte Aufsehen in Wien. Die Schrift bringt auf Grund geschichtlicher Erfahrungen, aus politischen und militärischen Gesichtspunkten auf die Befestigung Wiens und die gipfel in dem Vorschlage, das die Reichshauptstadt ein modernes vertheidigtes Lager zu machen durch Ausfüllung von weit vorgehobenen Werken. Das offizielle „Fremdenblatt“ widmet der Schrift eine interessante Betrachtung, in der es heißt:

Man mag über den Gegenstand wie immer urtheilen, den Deductionen, die hier aus einer mehrbündertjährigen Bergangsgenheit gezogen werden, wird man die Berechtigung nicht bezagen können. Thatsache ist, daß Wien, welches als Festung mehr als einmal Europa vor der Ueberfallung durch die Feinde schützte, wehrlos dasteht, seit es dieses Geistes verloren und jedesmal an der Hand des Feindes des Reiches entfallen war, sobald das Wessenglied den Sieger vor die Thore der Reichshauptstadt führte. Im Jahre 1800 konnte nur auf Kosten des Ge-

sammtrichs die Festung gerettet werden: 82 Millionen Francs und 50 Millionen Gulden betragen allein nur die hiesigen Contributionen und die Verpflegungskosten der französischen Armee, welche Wien und Niederösterreich 1805 erlitten wurden; 1809 eroberte Napoleon 265 Millionen Gulden; die Folgen der Belagerung Wiens 1808 sind bekannt. Dienen Erfahrungen gegenüber, denen der Befestiger die gemüthlichen Anstrengungen aller europäischen Großstaaten, die Reichshauptstadt zu befestigen, zur Seite stellt, ist die Forderung berechtigt, daß die Lehren der Geschichte mit zwingender Gewalt darauf hinwirken, auch unsere Reichshauptstadt entsprechend zu sichern.

Die Schrift ist jedenfalls von symptomatischem Interesse: sie spiegelt die Beforgnisse und Wünsche maßgebender militärischer Kreise wieder und ist insofern auch nicht ohne praktische Bedeutung.

* Das italienische Kriegsministerium hat, wie die Zeitung meldet, die nothwendigen Bestimmungen getroffen, um den Zug der neuen Befestigungen, besonders jener um Rom, möglichst zu beschleunigen.

* Ein Privattelegramm der „R. Fr. B.“ aus Kattaro vom 7. d. M. theilt mit, daß infolge von Differenzen, welche unter den Mitgliedern des montenegrinischen Ministeriums bezüglich der gegenüber Serbien zu den Gräben und der Herzegovina zu beobachtenden Haltung entstanden, eine Ministercriste ausgetreten sei. Der Fürst habe zu Gunsten der Minister Petrowich und Radonich entlassen, welche verlangen, daß mit der Provinzialvertretung an die Rücknahme fortgeschritten werde.

* General Albana, der Präsident von Kolumbien, und sein Sekretär wurden ermordet. Räuber nahmen den italienischen Konsul in Kolumbien gefangen.

* Eine in Kenntniß mit Offizieren als Verbannte lebende Republikanin hat kürzlich den dortigen Gouverneur ermordet.

Zur Wahlbewegung.

Das liberale Wahlcomitè in Straßburg hat als Kandidaten für die bevorstehende Wahl zum Abgeordnetenhaus die Herren Staatsminister Dr. Falk und Oberbürgermeister von Berlin Dr. v. Forstendek, beidermalig Mitglied des Reichstages, aufgestellt.

Salle, den 10. October.

Nach dem Akt der bekanntlich am nächsten Montag festgesetzten Einführung des am 1. d. M. eingetretenen Herrn Schneider im Stenographen der Stadterordneten vereinigt sich die Mitglieder der städtischen Behörden in der „Stadt Samburg“ zu einem Festmahle.

Einsiger Gegenstand der Tagesordnung für die gestrige gestrige Sitzung der Stadterordneten war eine Vorlage bezüglich der Vergütung der bei Veränderung von entzweigt gewordenen Reichshauptstadt Wiens 1808 sind bekannt. Dienen Fragen kommende Fall betrifft ein Grundstück in der Bernburgerstraße, zu dessen Vorgarten der Besitzer den betreffenden Streifen hinzuzutauschen wünscht. Der beantragte Verkauf wurde abgelehnt. Ueber die Verhandlungen der öffentlichen Sitzung berichten wir in der zweiten Beilage.

Wie wir hören ist die Summe von 10,000 M., welche die Herrschaftsgüterunternehmer für Ausbesserung der Wohnhäuser auf die Reichsregierung beanspruchen, infolge der Vermählungen des Herrn Voß seitens der Interessenten bereits vollgezogen worden, sodas die angedeutete Erweiterung der Straßburger in nicht ferne Zeit zu erwarten sein dürfte. Seitens der städtischen Behörden wird nach neuen Anlage getreut mit Wohlwollen entgegenkommen.

Der Straßburger Kammergericht fällt, wie uns aus Berlin geschrieben wird, gestern in der Revisionssitzung eine Entscheidung, welche in Bezug auf gewisse Fragen des Bergwerksbetriebes von hoher präjudicialer Bedeutung ist. Auf Grund von Klagen, welche viele Grundbesitzer darüber erhoben hatten, daß sie Verachte durch Bergwerksunternehmer gehabt hätten, welche nach Eröffnung des Bergwerks schickten und die Grundbesitzer für den in Anspruch genommenen Terrain nicht entschädigten, erließ das Oberberamt zu Halle infolge ministerieller Anweisung am 5. Sept. 1881 eine Verordnung, wonach jeder Vertheilhaber einer Grube sich vor Eröffnung des Betriebs mit

Wovon hängt unsere Wärme ab?

Wenn uns freier, stellen wir uns in die Sonne, um uns zu wärmen, und meinen, die Sonnenstrahlen verheizen die Fläche, wobei wir aber vergessen, daß die Sonne auch im Winter scheint und sogar der Erde näher steht, tropischer es kälter ist als im Sommer. Die Physikler haben sich daher veranlaßt zu unteruchen, wem wir die Wärme zunächst verdanken. Man nennt diese Wärme die Sonnenkonstante und hat sie für bedeutend unterschiedlich. Man sie zu berechnen, hat man vorge schlagen, die Wärme am Meeresspiegel und auf hohem Berge zu messen. Gebragt hierzu war der Alpinist Herr in der Sierra Nevada (Schneegebirge) Südkaliforniens, der über 12,000 Fuß hoch ist, in außerordentlich trockener Gegend, einer Sandwüste, liegt und dabei so steil ansteigt, daß man vom Fuß bis zum Gipfel leicht Stiegen befahren, also Beobachtungen u. bergl. einander schnell mittheilen kann.

Die wissenschaftliche Commission, welche hierher wanderte, sollte unteruchen, wie viel Wärme wir direct von der Sonne und wie viel von der Erdatmosphäre erhalten, welche diese Wärme aufspeichert. Je höher die Commission am Berge aufwärts stieg, um so kälter wurde die Luft, aber auch um so heißer die Sonne, sodas die Hände und Gesicht der Expedition bedeutend von der Sonnenwärme, bis zum Schmelzpunkt, verbrannt wurden. Während beim Aufsteigen die Temperatur des Bodens auf und unter Null sank, wurde die Sonnenstrahlung heißer und glänzte wie offenes Feuer. Rabe am Gipfel des steilen Berges stieg die Temperatur in einem Ruhezustand über den Schmelzpunkt, so daß man mitten in Schneefelder durch die Sonnenstrahlen Wasser hätte kochen machen können. Eine seltsame Beobachtung! Bei verjagenden Sonnenstrahlen doch eilige Umgebung.

Man verweilte etwa 4 Wochen in einer Höhe von 15,000 Fuß und correspondirte täglich mit der Beobachtungsstation am Fuße des Berges. Berichtigte man die Wärmeebeobachtungen der oberen und unteren Station, so ergiebt sich aus übereinstimmenden Ergebnissen indirect der Wärmemenge, welche wir überhaupt auf der Erde von der Sonne erhalten. Sie ist auf hohem Berge um die Hälfte höher als in der Ebene. Daher sind die Angaber von Bouillet und Derschal unrichtig; dabei ist es anzunehmen, daß die Kälte zunimmt, je höher man auf Bergen steigt, obgleich die Sonne viel wärmer scheint und sogar sehr lästig wird. Wer verurtheilt diese seltsame Thatsache? Dies verurtheilt die Atmosphäre; denn die Temperatur wird bedeutend niedriger, mo jene fehlt,

wogegen die strahlende Wärme steigt, weil die Zurückstrahlung der Wärme in den Raum schneller erfolgt, wenn die Wollen der Atmosphäre fehlen. Die auf die Erde ausfallenden Sonnenstrahlen werden bei dem Mangel einer feststofflichen Atmosphäre schneller von der Erde zum Himmelsraum vertheilt. Daher würde die Erde ohne Wollen eine Temperatur von 45 Grad Kälte haben, d. h. ein Eisklumpen sein. War die Erde also vor Millionen Jahren ein verbrannter Feuerball, so erzeugen die Dampfvolken große Wärme. Je weniger die Erde verdampt, um so kälter muß sie werden. Da der Mond keine Wollen erzeugt, muß es trotz der brennenden Sonne dort sehr kalt sein.

Nurzu kommt noch ein Zweites. Die einzelnen Wärme- und Lichtstrahlen besitzen eine besondere Geschwindigkeit und Länge der Lichtwellen, weshalb sie von unserer Atmosphäre auf verschiedene Weise absorbtirt werden. Das die Verschuldung der Wärmestrahlen in den verschiedenen Gegenden eine besondere ist, ergiebt sich aus der Verschiedenheit der Temperaturen. Daher behauptet Erichson, daß der atmosphärenlose Mond, obgleich er eine viel stärkere Sonnenbestrahlung erhält als die Erde, dennoch im Sommer nicht heißer, wie wir im Winter an wolkenlosen Tagen die Kälte am meisten empfinden. Daher hängt die Temperatur der Planeten nicht von der Nähe oder Ferne der Sonne ab, sondern von der Beschaffenheit der gasförmigen Planetenfläche, woraus folgt, daß der Merkur kälter ist als die Erde, Neptun dagegen eben so warm und bewohnbar.

Die Beobachtungen in Kalifornien haben bestätigt, daß die Sonne stark bläulich aussehn müßte, wenn die Erde keine Atmosphäre hätte. Denn unsere Atmosphäre verjagt mehr die kurzen Lichtwellen, als die langen. So geschieht es auf der Sonne und auf der Erde, obgleich die Sonne Strahlen aller Wellenlängen in größerer Menge ausstrahlt, als wir sie erhalten. Wegen des ungeheuren Ueberwiegens der rothenen Strahlen vor der Verschuldung durch die Atmosphäre erhält das Licht eine blaue Farbe, doch erscheint es uns weiß, weil es eine Inanmischung der kleinen Gruppen besonderer Strahlen ist, welche als Ganzes von der Sonne ausgehen, aber sich durch die Atmosphäre der Sonne und Erde hindurch klären müssen, wobei kürzere Lichtwellen unterweg untergehen. Unsere Licht- und Lebensquelle ist also die Sonne, deshalb verachten sie die Wölfer der Urzeit als Gottheit, wir studiren sie als Ofen und Lampe.

Die Zukunft der Photographie.

Als die Photographie in Mode kam, geschah es im Dienste der Gerechtigkeit, weil man häufig ein getreues Conterfeit seines Leibes zu erhalten und versenden konnte. Die Photographen spürten keine neue Gebiete auf, z. B. Landschaften, lieferten im Dienste der Physiologie getreue Abbildungen von Nerven- und Gehirnpräparaten, fanden den Astronomen bei Sonnen- und Mondfinsternissen bei, lieferten dem Alterthums- und Naturforscher getreue Darstellungen, die man mit dem Mikroskop untersuchen konnte. Solche Photographien sind in jeder Beziehung naturgetreu, wogegen die Bilder des Malers von dessen Auffassung und Wählung abhängen. Die photographischen Darstellungen von Bauwerken sind naturgetreu und machen die der Maler und Zeichner überflüssig, die nach Estheten streben. — Gegenwärtig beginnt man aber auch, die Photographie für geographische Landesaufnahmen zu benutzen und dadurch getreue Landkarten zu erhalten.

Für solche Terrainenmessungen konstruirte Oberst Vauquois eine besondere stabil eingerichtete Kamera mit feher Brennweite, so daß ein einzeliger Zeichner aus den mechanisch gemachten Aufnahmen zuverlässige Pläne und Karten herstellen kann, wobei man je nach dem Zwecke der Aufnahme die Brennweite wählt. Für Fortschungsreisen genügt ein 16 Cm. Instrument von 7 1/2 Gewicht, für Aufnahmen von größeren Terrainen braucht man größere Seitelglasplatten, welche aber leicht zerbrechen. Kriegsschiffe benutzen solche Apparate zur Küstenaufnahme, weil sie leicht einige Centner Glasplatten mitnehmen können.

Wo man Gegenden und Bauwerke, zu denen man nicht gelangen kann, schnell aufnehmen will, da ist die Photogrammetrie verwendbar, die man vom Ballon captiv (angebundenen Luftballon) aus auf mechanisch vorbereitete Weise arbeiten läßt, indem man vom Erdboden aus den im selbstgehaltenen Luftballon aufgestellten Apparat auf elektrischem Wege zur Momentaufnahme in Thätigkeit setzt. Man frage sich eine solche Terrainenaufnahme von oben herab von großen Werthe, weil von da aus alle bedeckten Stellen sichtbar sind. Von oben herab kann man 10—15 M. photographiren. Um dies zu leisten, muß der photographische Apparat besonders eingerichtet sein, was uns noch eine Beibringung ist. Man wird für solche Aufnahmen Papier statt der zerbrechlichen Glasplatten verwendbar machen lernen. Dies ist die Aufgabe unserer Zeit; dann gewinnt aber auch die Photographie neue ungeheure Bedeutung für wissenschaftliche und technische Zwecke, weil sie die getreuesten Bilder liefert, welche man dann beliebig detailliren kann.

